

SCHWERPUNKTTHEMA

Schulpsychologie hat eine wichtige Rolle bei Klärung und Intervention

Schulabsentismus wirksam begegnen

Schulabsentismus gefährdet die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen nachhaltig. Die Schulpsychologie übernimmt bei Abklärung, Interventionsplanung und Coaching der Beteiligten eine wichtige Rolle. Dazu gehört auch die Förderung der Kooperation der im Einzelfall agierenden Helfersysteme.

Schulmeidendes Verhalten ist für alle Beteiligten eine drängende Problematik, die schneller Abklärung bedarf. Bei fehlender Intervention chronifizieren die problematischen Entwicklungen von Kindern und Jugendlichen und sind zunehmend schwerer positiv zu beeinflussen. Die Verletzung der Schulpflicht führt zwar im Einzelfall schnell zur Beteiligung mehrerer Experten (Ärzte, Therapeuten, Jugendamt, Schulamt, Schulsozialarbeit, Erziehungsberatung u. ä.), diese agieren aber häufig unabgestimmt mit verschiedenen Arbeitshypothesen und Interventionsvorschlägen, sodass Lösungen erschwert bzw. Ratschläge mitunter Teil des Problems werden. Hinzu kommt, dass sich bei Schulabsentismus schnell Konflikte zwischen Schule, Elternhaus und anderen Institutionen entwickeln.

Formen von Schulabsentismus

Die Literatur unterscheidet **angstbedingtes schulmeidendes Verhalten** (Schulangst und Schulphobie) von Schulmeidung **ohne Angst** (Schwänzen). **Schwänzen** ist oft Teil problematischen Sozialverhaltens. Es basiert auf länger andauernder Erfahrung schulischer Misserfolge, fehlender Lernmotivation, permissiver Erziehung und unzureichender positiver Anbindung an die Schule. Die Eltern sind in der Regel nicht über Häufigkeit und Umfang des Fernbleibens informiert. Bei der **Schulangst** gibt es immer verifizierbare Anlässe, die sozialen, Leistungs- und Bewährungssituationen zugeordnet werden können. Schülerinnen und Schüler können diese Gründe benennen, die Eltern wissen meist über Ängste und Fehlzeiten Bescheid. Bei der **Schulphobie** ist schon die Bezeichnung irreführend und führt oft zur ergebnislosen Suche nach Ursachen in der Schule. Sie ist eine Trennungsangst bzw. Sozialphobie, bei der panikartig der Schulbesuch verweigert wird. Die Auslöser sind oft nicht erkennbar und die heftigen Reaktionen (Schreien, Weinen usw.) für die Umgebung nicht nachvollziehbar. Die Phobie entwickelt sich vor dem Hintergrund belastender familiärer Dynamiken (Trennungen, Krankheiten, Tod, Überbehütung usw.). Die Eltern wissen immer um die Fehlzeiten und sind in der Regel in die Aufrechterhaltung des Problems involviert. Schulphobiker zeigen starke somatische Reaktionen und werden deshalb oft dem Arzt wegen „Krankheit“ (Kopf-, Bauchschmerzen) vorgestellt. Zwischen den drei genannten Formen sind Mischformen und Varianten möglich. Auch gibt es Situationen, in denen Eltern z. B. aus religiösen oder ideologischen Gründen ihre Kinder vom Schulbesuch abhalten.

Systemische Klärung komplexer Ursachen

Schulabsentes Verhalten resultiert aus komplexen Wechselwirkungen zwischen individuellen, familiären und schulischen Faktoren, die im Einzelfall der Abklärung bedürfen, um passgenaue Interventionen zu planen. Dazu müssen Schülerinnen und Schüler, Familie und Schule aus systemischer Sicht betrachtet werden. Monokausale Ursachenzuschreibungen, die z. B. allein die Schülerpersönlichkeit („faul“, „ängstlich“ usw.) fokussieren, greifen zu kurz und verstellen den Blick für Lösungen. In der Symptomatik ähnlich, verbergen sich hinter Schwänzen, Schulangst und Schulphobie verschiedene Verursachungsdynamiken, die sehr unterschiedliche Interventionen erfordern. Unpassende Arbeitshypothesen führen zu Interventionen, die eher problemstabilisierend wirken:

- keine/späte Reaktion der Schule bei Absentismus
- zu viel Verständnis für Schülerinnen/Schüler und Eltern beim Schwänzen
- zu viel Nachsicht/Mitleid bei Schulphobie
- Beurlaubungen bei Schulangst/Schulphobie
- Versuche, bei Phobie „Einsicht“ beim Schüler herzustellen
- Ordnungsmaßnahmen/Bußgelder bei Schulangst/Schulphobie
- Hausunterricht bei Schulangst/Schulphobie

Zur diagnostischen Abklärung gehört unbedingt auch die Feststellung der bisherigen Problemlöseversuche, einschließlich der Abklärung, welche Experten bereits tätig sind und welche Maßnahmen ergriffen wurden. Schulpsychologische Aufgabe ist es hier, die Kooperation unterschiedlicher Professionen zu fördern, die möglicherweise aus Sicht der Betroffenen mit widersprüchlichen Hypothesen und Behandlungsvorschlägen agieren.

➔ Download

Leitfaden zur Einordnung von Schulabsentismus

Psychoedukation der Beteiligten

Schulpsychologische Beratung sollte nach entsprechender Diagnostik zunächst Eltern und Lehrkräften im Rahmen einer Psychoedukation den Befund erklären. Nicht selten sind Schule und Eltern an der Aufrechterhaltung von Absentismus beteiligt, ohne dass ihnen dies bewusst ist. Bei angstinduzierter Schulmeidung gibt es außerordentlich stabile Verhaltensmuster, da Schulmeidung angstreduzierend (= verstärkend) wirkt. Um zu neuen Lösungsmustern zu kommen, müssen Eltern und schulische Beteiligte (Schulleitung, Lehrkräfte, Schulsozialarbeit usw.) die verursachende Dynamik erkennen und bereit sein, die eigenen Reaktionen zu reflektieren und ggf. zu ändern. Für Eltern sind erhebliche psychische Anstrengungen nötig, um bei Schulphobie anzuerkennen,

SCHWERPUNKTTHEMA

dass die Ursachen nicht im Schulbetrieb liegen. Schule muss dagegen bei Schulangst zur Reflexion der eigenen Praxis bereit sein.

Coaching von Eltern und Schule ist hilfreich

Aus langjähriger schulpsychologischer Erfahrung vieler Rückführungen bei Schulangst und Schulphobie lässt sich resümieren:

- Eine Rückführung ohne Verantwortungsübernahme der Schule und/oder der Eltern wird keinen Erfolg haben.
- Die Verantwortungsübernahme/Einsicht des Kindes/Jugendlichen ist **keine** notwendige Gelingensbedingung.

Die handelnden Personen auf Seiten der Schule (Klassen- und Beratungslehrkraft, Schulsozialarbeit, Schulleitung u. a.) müssen überzeugend mit Schülerinnen und Schülern, Eltern und externen Beratern (z. B. Ärzten, Jugendamt, Schulpsychologen) kooperieren und ein authentisches Interesse an der Rückkehr des Schülers/der Schülerin zeigen. Auch reicht das Interesse und die Motivation einzelner Handelnder (z. B. Beratungslehrkraft, Schulsozialarbeit) nicht aus. Eine erfolgreiche Rückführung setzt ein geplantes, abgestimmtes Handeln aller schulischen Akteure voraus, die eine positive Erfolgszuversicht ausstrahlen. Die schulpsychologische Aufgabe besteht daher in dem Coaching der handelnden Personen, hilfreiche Maßnahmen einzuleiten und nicht hilfreiche Strategien zu unterlassen.

Die Verantwortungsübernahme der Eltern ist absolut erforderlich – ohne sie gibt es keine Erfolge. In den Fällen, in denen Eltern diese Verantwortung (noch) nicht übernehmen (können), sollte das Hauptziel der Beratung darauf fokussieren, Eltern zu informieren, zu stützen und zu stärken. Häufig ist die „elterliche Präsenz“ herabgesetzt oder bei Kinderängsten ausschließlich eine „beschützende“. Es ist unbedingt erforderlich, dass Eltern ihre Rolle (wieder) wahrnehmen und „Führung“ übernehmen bzw. eine „unterstützende“ Präsenz entwickeln. Diese entwickelt sich im Kontext professioneller Gesprächsführung. Eltern benötigen schulpsychologische Ermutigung um ihr Verhalten zu ändern.

Grundsätzlich neigen Erwachsene dazu, Kinder und Jugendliche über Herstellung von „Einsicht“ zu Verhaltensänderungen bewegen zu wollen. Dazu werden viele Gespräche geführt, die in Hinblick auf gewünschte Veränderungen ergebnislos bleiben. Schulphobiker über „Einsicht“ dazu zu bewegen, die Schule wieder zu besuchen, ist aussichtslos. Ob ein schulmeidendes Kind die Schule wieder besucht, beruht unserer Erfahrung nach weniger auf „Einsicht“ der Betroffenen, sondern eher auf sorgfältig geplantem und entschlossenem Handeln der Erwachsenen. Dies führt zur Unterbrechung systemischer Regelkreise, so dass dem Kind/Jugendlichen anderes Verhalten und Erleben ermöglicht wird.

Schnelle Rückführung bei sorgfältiger Interventionsplanung

In der Fachliteratur zu Schulangst und Schulphobie wird übereinstimmend darauf verwiesen, dass betroffene Kinder und Jugendliche möglichst schnell in die Schule zurückgeführt werden sollten, um Vermeidungsverhalten nicht zu verstärken. Aus verhaltenstherapeutischer Sicht ist das Vorgehen ein sogenanntes „Flooding“ (Reizkonfrontationsverfahren). Schulphobie bzw. Schulangst sind allerdings für alle Beteiligten sehr belastend. Jüngere Schülerinnen und Schüler schreien, weinen, klammern sich an Erwachsene, übergeben sich, schlagen um sich usw., ältere schließen sich oft einfach im Zimmer ein und verlassen dieses nicht vor Schullende. Interventionen erfordern daher neben klarer Analyse eine große Portion Mut und Entschlossenheit. Sicherheit gewinnen die Erwachsenen aus der durchgeführten Psychoedukation.

Die Rückführung muss von der Schulpsychologin/dem Schulpsychologen sorgfältig geplant und begleitet werden und erfordert daher in der ersten Woche hohen Zeitaufwand. Bei frühzeitig richtiger Diagnose sind aber gute Erfolgsaussichten gegeben und einer Chronifizierung von Vermeidungsverhalten wird vorgebeugt. Für Lehrkräfte und Eltern ist es immer wieder überraschend, wie schnell Angstreaktionen abklingen, ist der Betroffene erst einmal wieder in der Klasse anwesend. Zur weiteren Ursachenklärungen und Stabilisierung empfiehlt sich begleitende Psycho-/Familientherapie. Auch ist es hilfreich, wenn Schulpsychologie in Nachsorgegesprächen den „Erfolg“ der Beteiligten stabilisiert.

FAZIT

Schulpsychologinnen und Schulpsychologen verfügen über notwendige diagnostische Kenntnisse, Feldkompetenz und adäquate Interventionsstrategien, um bei Schulabsentismus mit allen Beteiligten Klärungen und Lösungen zu entwickeln.



*Dipl.-Psych. Michael Sylla
Leiter der Regionalen Schulberatungsstelle
des Kreises Borken*

Literatur:

Sylla, Michael (2015). *Schulabsentismus verstehen und wirksam begegnen*. Kreis Borken (Hrsg.). Borken. www.rsb-borken.de/fileadmin/user_upload/Broschuere_Schulabsentismus-klein.pdf